

Die zweite Untersuchung — „Das Geheimnis des Seins im Denken Gabriel Marcells“ (S. 97—113) — bringt eine kurze und gute Einführung in die Gedanken des franz. Philosophen, der durch eine Analyse des leiblichen Seins und der Sinne aus dem Idealismus heraus zur Annahme einer realen Welt findet. Ähnlich führt auch eine Analyse des Glaubens vor die Anerkennung menschlicher Existenz. In ihr wird Gott erkannt. In der menschlichen Existenz wird das Geheimnis erfahren. So bietet Marcel als ein Philosoph der Grenzfragen eine Philosophie, die nach seiner Überzeugung mit unwiderstehlicher Bewegung dem Licht entgegengeht.

Ebenfalls philosophische Einführung ist die letzte Untersuchung „Philosophie und Christentum im Denken Maurice Blondels“ (S. 114—136). B. sucht eine Philosophie, welche in selbständigem Fortschritt sich der christlichen Offenbarung öffnet. Wenn der Offenbarungsanspruch zu Recht besteht, muß in jedem Menschen seine Spur zu finden sein. Aus diesem Grund analysiert B. das menschliche Handeln. Diese Analyse erkennt das dem Menschen zur Vollendung seines Tuns Notwendige als vom Menschen selbst unerreichbar, wodurch der Begriff des Übernatürlichen erreicht wird. Endlich wird diese innere Logik des Zugehens auf das Übernatürliche mit dem konkreten Angebot der christlichen Offenbarung verglichen und erkannt. Blondels (wie auch Marcells) Verdienst ist es, bereits vor der eigentlichen Existenzphilosophie eine Existenzanalyse vorzulegen und aus ihr heraus zum christlichen Glauben vorzustoßen.

Die relativ ausführliche Wiedergabe des Inhaltes der einzelnen Aufsätze ist Hinweis genug auf ihre Bedeutung. Wem Fundamentaltheologie unnötig erscheint, muß in ihnen vom Gegenteil überzeugt werden; wer Fundamentaltheologie nicht kennt, erhält eine ausgezeichnete und übersichtliche Einführung. V. Hahn

PÖLL, Wilhelm: *Religionspsychologie*. Formen der religiösen Kenntnisnahme. München 1965: Verlag Kösel. 523 S. Ln. DM 35,—.

Wie der Untertitel der vorliegenden Arbeit erkennen läßt, haben wir es mit dem ersten Teil einer systematischen Darstellung der gesamten Religionspsychologie zu tun. Der zweite Teil wird die Formen der religiösen Stellungnahme behandeln. Mit dieser Aufteilung entspricht der Vf. der seit K. Girgensohn angenommenen Bestimmung des religiösen Erlebens, in dem sich immer zwei Vorgänge durchdringen: Gottesgedanke und Ichfunktion.

Einleitend behandelt die Arbeit Begriff, Aufgabe und Methoden der Religionspsychologie. Am Schluß der Einleitung bestimmt dann der Verfasser, was er unter religiöser Kenntnisnahme und Stellungnahme versteht. Erstere ist jegliche Art des Erkennens, dessen Gegenstand das Religiöse ist. Letztere ist die aus der religiösen Haltung des Subjektes hervorgehende Reaktion gegenüber bestimmten Ereignissen und Erfahrungen. Diese Ereignisse und Erfahrungen brauchen selber nicht dem religiösen Bereich an sich anzugehören, werden aber durch die religiöse Haltung des Subjektes in den Bereich des Religiösen hineingestellt. Für das gegenseitige Verhältnis von Kenntnisnahme und Stellungnahme gilt einerseits der Satz: *Nihil vultum nisi praecognitum* und andererseits der Satz: *Wie ein jeder innerlich beschaffen ist, so nimmt er die Wirklichkeit auf*. Im religiösen Erleben durchdringen sich beide Vorgänge in der Weise, daß bald mehr der eine, bald mehr der andere hervortritt. In einer systematischen Abhandlung müssen aber die Vorgänge um der größeren Klarheit willen möglichst getrennt behandelt werden.

Bevor nun der Vf. die Formen der religiösen Kenntnisnahme im einzelnen abhandelt, wendet er sich der Darstellung der Eigenart des religiösen Erlebnisses zu. Er schließt sich hier an die Deutung an, wie sie Rudolf Otto bietet. Er rechtfertigt dessen Analyse gegenüber Mißverständnissen, die durch die Formulierungen Ottos entstanden sind. Überzeugend ist seine Zurückweisung der Kritik an Otto, die letzterem Subjektivität und Agnostizismus vorwirft. Gut — wenn auch nicht alle Bedenken ausräumend — ist der Hinweis auf die Existenz eines intuitiven Erkennens, das der begrifflichen Klärung des zunächst komplex Erfassten vorausgehen kann. Otto hätte dann im Phänomen des religiösen Erlebens das getroffen, was manche Scholastiker in ihrer Fachsprache als ein „*sapere Deum*“ oder als „*cognitio experimentalis Dei*“ bezeichnen. Während sich so der Vf. schützend vor Otto stellt, lehnt er mit andern Autoren dessen These ab, daß das Heilige — also das Gegenständliche im religiösen Erleben — unpersönlich und von sittlichen Momenten frei sei. Zu wünschen wäre es, wenn der Vf. auch auf die Kritik an Otto eingegangen wäre, die Mircea Eliade geäußert hat. Letzterer sieht das Entscheidende im religiösen Erleben in der „*rupture de niveau*“, im „Umbruch der Ebene“, der sich im Menschen vollzieht, der ein solches Erlebnis hat.

Unter ständiger Berücksichtigung der Einsichten der modernen Psychologie stellt dann der Vf. im dritten, dem umfangreichsten Teil dar, wie es im einzelnen Menschen zur Bildung einer Gottesthematik und zur Bildung einer religiösen Vorstellungswelt und Gedankenwelt kommen kann. Die seelischen Funktionen werden der Reihe nach darauf hin geprüft, was sie zur Entstehung des Gottes- und Weltbildes beitragen. Dem Denken kommt dabei unter den kognitiven Funktionen die Führung zu. Wie weit sich aber dieser Führungscharakter durchsetzt, hängt vom Charakter und der Lebensphase der jeweiligen Person ab. Es kann sein, daß andere Funktionen, Fühlen und Antriebserlebnisse, führend werden und zu einer bildhaften oder symbolhaften Gestaltung des Numinosen führen. Die Entstehung des bestimmten Gottesbildes im einzelnen Menschen ist ein Vorgang, der durch die individuell verschiedene Weise der Integration aller seelischen Fähigkeiten und Kräfte bestimmt wird. Der Vf. hat, soweit es im jeweiligen Zusammenhang unbedingt nötig war, gerade den Einfluß des Emotionalen auf die Kenntnisaufnahme herausgearbeitet. Der schon angekündigte zweite Teil wird dann die Bedeutung des Emotionalen bei der Darstellung der religiösen Stellungnahme zu seinem Thema machen. Es ist zu wünschen, daß es dem Vf. gelingen möchte, seine systematische Abhandlung zu vollenden. Vielleicht könnte ein Ergänzungsband auch noch die Beispiele sammeln, durch welche die Aussagen veranschaulicht werden, die in einer systematischen Darstellung schon wegen des beschränkten Raumes nicht untergebracht werden können, die aber zur Stützung des Ganzen sehr viel beitragen würden. E. Grunert.

BOVET, Theodor: *Die Angst vor dem lebendigen Gott*. Eine allgemeine Pathologie der Religion: Reihe: Der Mensch und seine Ordnung, Band IV. Tübingen 1950: Katzmann-Verlag. 231 S. Ln. DM 10,80.

Manchem im Leserkreis dieser Zeitschrift wird Theodor Bovet noch unbekannt sein, obwohl seine Arbeiten schon seit Jahren in den Reihen der Religionspsychologen und Theologen große Beachtung gefunden haben. Er ist gläubiger evangelischer Christ, der sich Karl Barth verbunden weiß; er ist Schweizer mit dem gesunden Empfinden für Bindung und Freiheit; er ist Nervenarzt und Tiefenpsychologe, der viel von seinem Landsmann C. G. Jung gelernt hat. Bovet müht sich um den Menschen. Aus seinem Wissen als Tiefenpsychologe und seinem Glauben als Christ gewinnt er seine Einsichten und Aussagen über Wesen und Möglichkeiten, aber auch über die Gefährdung des Menschen.

In der Reihe: „Der Mensch und seine Ordnung“ hat er unter anderem seine Überzeugungen niedergelegt. Das vorliegende Werk bildet den vierten Band der Reihe. Bovet deutet die Angst, die heute, mehr oder weniger eingestanden, die Menschen erfüllt, als Angst vor dem lebendigen Gott. Sie ist Ausdruck dafür, daß im Verhältnis des Menschen zum Transzendenten oder Numinosen etwas aus den Fugen geraten ist. Diese Angst ist der Kern der Krise, in die auch die Religion selber geraten ist.

Der Vf. geht nun den Gründen nach, die zu einer solchen Krise und „Erkrankung“ des Religiösen führen können. Im religiösen Erleben ereignet sich die Begegnung des Menschen mit dem Numinosen. Der Mensch gerät bei der Begegnung in eine charakteristische Spannung. Einerseits wird er vom Numinosen angezogen, andererseits versucht er vor ihm zu fliehen. Treffend schildert diese Spannung Ex. 33,20 bis 23. In dieser Spannung liegt die Möglichkeit zu einer Fehlentwicklung. Der Mensch kann versuchen, solange er sich selber überlassen bleibt, sich hinter Riten und Bilder zu verschansen, um nicht in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Diese Flucht vor Gott kann sich in vielerlei Gestalten ereignen. Der Vf. analysiert eine Reihe solcher Formen: Die verschiedenen Gottesbilder, die Auffassungen von Freiheit und Gesetz, von Liebe und Legalismus, von Statik und Dynamik, von heilig und dämonisch sind unter anderem solche Gestalten, in denen die Fehlentwicklung auftreten und die echte Religion in Mißkredit bringen oder überhaupt unmöglich machen kann.

Interessant ist die vom Willen zur gegenseitigen Verständigung versuchte Deutung des Gegensatzes zwischen katholisch und evangelisch. In diesem Gegensatz sieht der Autor auch eine Weise, wie die echte Religion bzw. Religiosität „erkranken“ kann, dann nämlich, wenn etwas, das nur eine Seite am Phänomen ist, absolut gesetzt wird. Ein Unbehagen erfüllt den katholischen Leser allerdings trotz deutlich zu spürendem Bemühen des Autors um objektive Darstellung, wenn der Marien-„kult“ in den Zusammenhang mit dem „Magna-Mater-Kult“ gebracht wird. Es wird eben noch eine Zeit dauern, bis bei solchen Verweisen und Vergleichen vor jedem Vergleich erst einmal der Teil vom Ganzen her gedeutet wird. Materiell gleich aussehende Teile erhalten von der religiösen Welt her, in der sie ursprünglich stehen, ihren Sinn und ihre Deutung, und dieser Sinn kann bei aller äußeren Ähnlichkeit in Ritus usw. ganz verschieden sein. E. Grunert